PREIS 5 Pf

HF SENDER

Betriebszeitung Werk für Fernmeldewesen „HF" / Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation

. Jahrgang | 8. März 1952 | Nummer 4

Zu Ehren des Internationalen Frauentages

Wie kann man den Kampf der Frauen in der ganzen Welt am besten unterstützen? Diese Frage haben sich 14 Kolleginnen der Kathode gestellt, und das war ihre Antwort:

Anläßlich des Internationalen Frauentages verpflichteten sich 14 Kolleginnen der Kathode ihre Norm bei fünf Arbeitsgängen um 10% zu erhöhen

Unsere Frauen und der Plan

Millionen Frauen begehen den 8. März im festen Willen, mit all ihren Kräften den Frieden zu verteidigen. Es ist noch gar nicht lange her, da gab es für den größten Teil der Frauen nur einen Wirkungskreis: Kochtopf und Kindererziehung. Wie hat sich heute doch das Bild gewandelt. Allein in unserem Werk erfüllen Tausende von Frauen ihre Aufgaben. Viele von ihnen tragen das Aktivistenabzeichen. Ob im Aufbau oder in der Preßtellerfertigung, Feinzug oder Kathode, überall steht die Frau ihren „Mann", und mancher Vertreter der „Herrlichkeit" kann sich eine schöne Scheibe von ihrer Arbeitsweise abschneiden!

Wie ist das möglich? Den Kochtopf mit der Preßtellermaschine, den Scheuerlappen mit Lupe, Pinzette und Röhrensystem zu vertauschen, war bestimmt für viele Kolleginnen nicht einfach. Aber schon bald waren sie von ihren neuen Aufgaben ganz in den Bann gezogen worden. Und welche große Initiative entfalteten diese Frauen. Denken wir nur an die Erfüllung unseres T 2-Programms im vergangenen Jahr. Tag und Nacht, Sonntag und Alltag, die Frauen waren da und gaben ihr Letztes, um das Ziel zu erreichen. Viele von ihnen wuchsen mit ihren Aufgaben. Alle bisher im verborgenen schlummernden Schöpferkräfte wurden geweckt. Was wäre aus dem T 2-Programm geworden, hätte es z. B. in der Glasbearbeitung nicht Frauen wie die Kolleginnen Salchert, Traute Müller oder Jehrke gegeben. Das vergangene Jahr hat unzählige Beispiele dafür gegeben, zu welchen Leistungen unsere Frauen fähig sind. Daraus muß sich jetzt die entscheidende Schlußfolgerung ergeben: Noch beharrlicher um die Qualifizierung der Frau zu kämpfen, noch mehr Frauen in leitende Funktionen des Betriebes. Der Frauenausschuß wird hier einen wesentlichen Beitrag leisten können und müssen.

Schon heute, am Anfang unseres neuen Wettbewerbes „Weiß gegen Schwarz" steht fest: bald wird jeder, der das Wort „H F" hört, sagen, „herrliche Frauen".

Industriesalon S.

WEISS GEGEN SCHWARZ

Ein Kollege sagte mir kürzlich: „Die S-Bahn-Wagen sehen im allgemeinen nicht sauber aus. Sie werden feststellen, daß die Menschen sich nicht scheuen, dort Tabakasche auf den Boden fallen zu lassen oder gar auszuspeien. In einem Krankenhaus hingegen oder in einem Sanatorium würde man sich sehr wohl hüten, zu rauchen oder gar die Räume mit Asche zu verunzieren. Bei mir zu Hause streue ich auch nicht Asche auf den Fußboden. Was aber tun die Menschen bei uns im Werk? Ihnen fällt der Schmutz nicht mehr auf, im Gegenteil, sie tragen dazu bei, den unsauberen Zustand zu erhalten."

Es scheint so zu sein, daß der Durchschnittsmensch sich in der Umwelt so benimmt, wie die Umwelt sich ihm gibt. Der unsaubere Eindruck unseres Betriebes veranlaßt geradezu die Mitarbeiter, diesen Zustand nicht zu ändern. Wo sollte man auch anfangen, und wer sollte es tun? Tun es einzelne wenige, dann gehen sie an dem noch vorhandenen Schmutz mit ihrem Vorsatz zur Sauberkeit unter. Sie werden den Durchbruch, ein sauberer Betrieb zu werden, allein nicht erzielen. Sie können aber einen entscheidenden Beitrag leisten.

Welche Forderung stellt die Röhrenfertigung in Bezug auf die Sauberkeit?

Hat man sauberste Rohstoffe von gleichmäßiger Beschaffenheit und wendet man eindeutig festgelegte Verfahren an, unter den saubersten Bedingungen, so ist es nicht schwer, Röhren zu bauen. Man senkt den Ausschuß und damit die Unkosten und den Ärger. Die Preise für die Röhren fallen, und damit steigt unser Lebensstandard: Wir können uns für unseren Lohn mehr kaufen, wir werden reicher. Wenn wir sauber arbeiten, tun wir dies also für uns selbst.

Wie aber vertreten wir diese unsere eigenen Interessen?

Schon wenn wir den Betrieb betreten, fällt uns der Hof als abschreckendes Beispiel auf. Schmutzstarrend tut sich das Tor zum Werk auf, in dem wir ein Drittel unseres Tages verbringen.

Genauso unsauber gab sich bisher das Verlassen des Werkes. An der Kontrolle sollten wir beweisen, daß wir „saubere" Menschen sind. Wie aber sah die Kontrollstelle bisher aus? Daß man aber etwas tun kann, um diesen unsauberen Zustand zu beheben, das zeigt das neue Pförtnerhaus, das zum Schmuckstück unseres schrecklichen Hofes geworden ist.

Greifen wir einige Erscheinungen an den Arbeitsplätzen heraus.

In der November-Nummer des „HF-Senders" war ein Photo der Fensterscheiben vom Pumpraum des ersten Stockwerkes enthalten. Man glaubte Milchglasscheiben vor sich zu haben, so starrten sie vor Dreck. Nach vier Monaten hat sich noch nichts geändert!

Die Kathode ist das Herz der Röhre. Wie mit dem Herzen des Menschen, muß man sehr sorgfältig und sauber mit ihr umgehen. Fahren wir einmal mit dem Handrücken über die Arbeitstische, auf denen bepastete Brenner liegen, so kehren wir eine Menge öligen Staubes auf. Ob die Wendeln durch ihn besser werden?

Im Aufbau (wie auch anderswo) stehen Aschbecher auf den Tischen. Bei den Lüftungspausen entsteht Luftzug, der die Asche über die Tische wirbelt und so mancher Kollegin, die Nichtraucherin ist, zum Ausschuß verhilft!

Da wir gerade beim Ausschuß sind: so manche Kollegin hängt sich als Talismann einen Teddybären oder ein Pelzäffchen an die Lampe. Sie glaubt, daß dadurch der Ausschuß sinkt und der Lohn steigt. Sie weiß aber nicht, daß solche lieben Tierchen Staubfänger sind, die ihr gerade durch Fusseln den Ausschuß bringen.

Diese wenigen Beispiele zeigen, daß ein überragender Teil des Ausschusses durch Unachtsamkeit und Unsauberkeit von uns selbst verursacht wird. Man kann Menschen zur Sauberkeit nicht durch Anordnungen oder Befehle erziehen. Man kann dieses Ziel nur erreichen, wenn man sie überzeugt, daß Sauberkeit auch ein Weg zum besseren Leben ist. Man kann dies erreichen, indem man die Lässigeren durch das Beispiel mitzieht, indem man ihnen zeigt, wie der Ausschuß sinkt und der Reallohn steigt.

Nicht einzelne werden jenen Durchbruch zur Sauberkeit in unserem Betriebe erzielen, aber die Gesamtheit einer Abteilung vermag dies zu tun.

Eine der „schwärzesten" Abteilungen unseres Betriebes, die Metallaufbereitung oder im Kollegenmund „die Giftküche", hat die schmutzempfindlichste Abteilung unseres Werkes, die Kathode, zu einem Wettbewerb aufgerufen, dessen Titel lautet: **Weiß gegen Schwarz**, Sauberkeit gegen Schmutz. Der Wettbewerbsvertrag ist erstmalig genau abgewogen. Nicht nur die Angehörigen der Abteilung gehen ernste Verpflichtungen ein, sondern auch die Werkleitung, die Hausverwaltung und die Gewerkschaft.

Da die Sauberkeit und damit der Vertrag eine entscheidende Rolle bei der Qualität unserer Röhren spielt, wird der „HF-Sender" in seiner nächsten Nummer diesen Vertrag veröffentlichen. Als Vorbild für weitere Wettbewerbe auf breiter Basis und als Anregung für andere Abteilungen, diesem Wettbewerb „Weiß gegen Schwarz" beizutreten.

Die Kostenstelle „Kathode" hat einmal die Wanderfahne besessen. Sie zeigte damit, daß sie zu guter Leistung fähig ist und gut kollektiv zu arbeiten versteht. Wünschen wir ihr im Interesse des Werkes, daß sie ihren alten Ruf wiedererlangt. Es scheint aber, daß sie — unabhängig von Draht, Paste und Schornstein — einiges dazu tun muß, um die sauberste Abteilung von „HF" zu werden.

Wenn die Metallaufbereitung für ihre neuen Räume eine gute Raumplanung in kollektiver Zusammenarbeit aufstellt und realisiert, wird auch sie nicht mehr zur schwarzen Kunst gerechnet werden.

So kann man mit Spannung entgegensehen, wer im ersten Quartal des Dauerwettbewerbes den ersten Platz erringen wird.

Dr. Kromrey

6400 DM eingespart

Um die Selbstkosten weiter zu senken, haben die Brigaden „Hass" und „Barowski" ihre Norm freiwillig erhöht. Bei der Systemmontage 9 wird die Normzeit um 5%, bei der Fußmontage um 10% gesenkt. Dadurch werden im Jahr 6400 DM eingespart.

Der Frauenausschuß hilft auch Dir

In unserem Werk hat sich gezeigt, daß die Interessen der Frauen nicht die Unterstützung durch die Massenorganisationen haben, die in der Verfassung und in unseren Gesetzen verankert ist.

In einer Frauenversammlung unseres Werkes, zu der alle Abteilungen Frauen delegiert hatten, kam dies klar zum Ausdruck. Aus diesem Grunde wurde von den anwesenden Frauen ein Frauenausschuß gebildet. Er will nun versuchen, eine grundlegende Änderung herbeizuführen und die Gleichberechtigung der Frau verwirklichen.

Dem Frauenausschuß gehören folgende Kolleginnen an:

Hedwig Brose, Kathode;
Hildegard Kiehl, Kathode;
Marianne Kurth, Kathode;
Anni Gent, Aufbau;
Elfriede Meister, Aufbau;
Osterding, Aufbau;
Gertraude Zschäbitz, Betriebsfunk;
Lucie Schüler, Glasbearbeitung;
Richter, Personal-Abteilung;
Döring,
Umsonst,
Hirsch,
Vater,
Böhme,
Wolf, Stanzerei;
Becker,
Kraft, Preßtellerfertigung;
Müller, Preßtellerfertigung;
Bröse.

Aus dem Frauenausschuß wurde die Leitung gewählt, in der fünf Kolleginnen vertreten sind: Brose, Meister, Gent, Kiehl und Zschäbitz. Wir bitten nun alle Kolleginnen, uns zu unterstützen und uns mitzuteilen, in welchen Abteilungen etwas nicht in Ordnung ist. Die Leitung des Frauenausschusses wird die Sache dann mit dem dafür zuständigen Kollegen des Hauses durchsprechen und bereini-

gen und in ihrer alle 14 Tage stattfindenden Gesamtsitzung dem Frauenauschuß Bericht erstatten über die Erfolge bzw. Mißerfolge. Sollte eine Abteilung nicht vertreten sein, sind wir bereit, noch Kolleginnen zuzunehmen, möglichst aus den Frauenabteilungen.

Unsere erste Aufgabe haben wir bereits gelöst. In der Glasbearbeitung arbeiten seit längerer Zeit Frauen und Männer. Die Frauen leisten die gleiche Arbeit unter den gleichen erschwerenden Zuständen, aber mit unterschiedlicher Entlohnung, Lebensmittelkarte und Urlaub, und zwar zum Nachteil der Frau. Wir haben nun über unseren Werkdirektor die dafür zuständigen Instanzen (Werkleitung, TAN, BGL) und den Abteilungsleiter zu einer Besprechung eingeladen und in einer 1½stündigen Diskussion erreicht, daß den Kolleginnen derselbe Zuschlag gezahlt wird wie den Männern. Wir werden in Zukunft Frauen in den Urlaubsausschuß, in die Lohnkommission, in die Gesundheitsüberwachung und in alle entscheidenden Instanzen des Werkes delegieren, damit wir überall, wo diese Mißstände auftauchen, Abhilfe schaffen können. Unser kleiner Erfolg berechtigt uns zu der Hoffnung, daß in unserem Werk in nicht zu ferner Zukunft die Gleichberechtigung der Frau verwirklicht wird und die männlichen Kollegen zu der Überzeugung kommen, daß wir Frauen ihre Kameradinnen sind, mit nicht nur gleichen Pflichten, sondern auch mit gleichen Rechten.

Brose, Kst. 542

Ein Brief unserer Lehrlinge

Berlin, Oberweide, den 25.2.52.

An die Regierung der USA

Am 13. Februar 1952 sandte die Regierung der DDR an die vier Großmächte ein Schreiben mit der Bitte, den Abschluß eines Friedensvertrages zu beschleunigen. Gerade uns jungen Deutschen erscheint diese Bitte angesichts der Tatsache, daß seit Beendigung des letzten Krieges fast 7 Jahre vergangen sind, gerechtfertigt.

Hochachtungsvoll
Lehrabteilung der techn. Zeichnerinnen
Werk für Fernmeldewesen „HF"
i. A. E. Mielke

An die Regierung der USA, an die Regierung der Republik Frankreich und an die Regierung des Königreichs Großbritannien.

Am 13. Februar 1952 sandte die Regierung der DDR an die vier Großmächte ein Schreiben mit der Bitte, den Abschluß eines Friedensvertrages zu beschleunigen. Gerade uns jungen Deutschen erscheint diese Bitte angesichts der Tatsache, daß seit Beendigung des letzten Krieges fast sieben Jahre vergangen sind, gerechtfertigt.

Von der Erfüllung dieses Wunsches hängt es ab, ob endlich geordnete Verhältnisse in Deutschland geschaffen werden können.

Als Deutsche wollen wir wieder ein freundschaftliches Verhältnis zu allen Völkern finden. Die Sowjetunion hat bereits eine klare Antwort gegeben. Zuversichtlich erwarten wir nunmehr die Stellungnahme Ihrer Regierung, weil wir nicht glauben können, daß unsere ehrlichen Bemühungen Ihrerseits unbeantwortet bleiben sollen.

Hochachtungsvoll

Lehrabteilung der Techn. Zeichnerinnen, Werk für Fernmeldewesen

So schreiben unsere Lehrlinge an die Regierungen der drei Westmächte. Die Bonner Regierung hat bisher ebenfalls noch nicht eine klare Stellungnahme abgegeben. Das deutsche Volk h o f f t nicht mehr, daß man uns einen Friedensvertrag gewährt, sondern ganz Deutschland f o r d e r t einen Friedensvertrag.

Das ist kein Ersatz

In der Nummer 1/2 bat Kollege Gernershausen alle Kollegen, auf Suche nach einer Brauseanlage zu gehen. Schon wenige Tage nach dem Erscheinen der Zeitung erhielten wir vom Kollegen Bruno Becker, Kst. 214, folgende Zuschrift:

Nach umfangreichen Ermittlungen habe ich festgestellt, daß es im Werk

Frauen und Mütter, helft mit am Wiederaufbau unserer Hauptstadt Berlin!

d o c h eine Brauseanlage gibt. Sie befindet sich am Ende des Speisesaals im 2. Stock. Für eine Brause zahlt man 0,18 DM. Im Volksmund wird diese B r a u s e a n l a g e K a n t i n e genannt. Mehr ham wa nich!

Wer annahm, daß jetzt als nächstes eine Stellungnahme der BGL, des VAB-Bevollmächtigten und vor allem der Direktion abgegeben wurde, hat sich geirrt. Eisiges Stillschweigen. Ist man etwa so in die Lösung dieses Problems vertieft, daß man keine Zeit hat, den Kollegen im „HF-Sender" ihre Fragen zu beantworten?

Die Redaktion

Was lange währt

Vor 1½ Jahren kamen uns in der Kunststeinpoliererei Gedanken, wie wir auch in unserer Fertigung nach einer technisch begründeten Norm arbeiten könnten. Nach Absprache mit der Gewerkschaft und dem TAN-Büro wurden bei uns Leistungsbücher eingeführt. Nach einem Jahr — ich war in der Zwischenzeit nicht in der Produktion — stellt es sich heraus, daß die Leistungsbücher nicht geeignet sind als Grundlage für die Ausarbeitung einer Norm, da sie von den Kollegen formal ausgefüllt wurden.

Anfang September nahmen wir von uns aus Arbeitsstudien vor und setzten uns mit dem Kollegen Hein vom TAN-Büro in Verbindung. Das Ergebnis dieser Arbeitsstudien war eine gute Grundlage für die Ausarbeitung einer Arbeitsnorm in der Ziehsteinfertigung.

Aber was macht das TAN-Büro? Wochen- und monatelang wurden die Kollegen vertröstet, heute kann ich nicht, aber übermorgen. Das ging von September bis heute. Unsere täglichen Mahnungen, doch endlich einmal zu kommen, führen jetzt schon so weit, daß der Kollege Hein vom TAN-Büro uns geschickt aus dem Wege geht. Auch ein Gespräch mit dem Leiter des TAN-Büros, Kollegen Palme, blieb erfolglos.

Wir Kollegen der Ziehsteinfertigung finden dieses Verhalten nicht richtig. Das Vertrauen zu unseren Sachbearbeitern leidet darunter, und solche Maßnahmen dienen nicht zur Steigerung der Arbeitsproduktivität, sondern nur die Ausarbeitung einer technisch begründeten Arbeitsnorm.

Reinhold Becker

Unser Kulturwettbewerb

Wir alle erinnern uns noch lebhaft an das große, unvergeßliche Ereignis des vergangenen Jahres, an die III. Weltfestspiele der Jugend und Studenten. Dort wurden uns wunderschöne und herrliche Tänze und Gesänge vorgeführt und vorgetragen. Seitdem sind sieben Monate vergangen und wieder erwartet uns im Sommer ein großes und schönes Fest.

Am 28. und 29. Juni 1952 finden in Berlin die ersten „Deutschen Festspiele der Volkskunst" statt. Dort sollen die besten Laienkünstler aus ganz Deutschland ermittelt werden, um bei fröhlichem Wettstreit ihre künstlerischen Kräfte zu messen.

Auch wir wollen zum Gelingen der Festspiele beitragen, indem wir alle am Kulturwettbewerb des Werkes anläßlich der Festspiele teilnehmen.

Wir wollen versuchen, auf allen kulturellen Gebieten hervorragende Laienkünstler zu entwickeln. So mancher Kollege übt seine Kunst bis jetzt noch im Verborgenen aus. Nun gilt es, alle diese Kräfte zu entdecken und zu fördern.

Prämien in Höhe von 2000 DM sind vom Betrieb ausgesetzt worden.

Waren die III. Weltfestspiele ein einmaliges und großartiges Ereignis, so wollen wir die Laienkunst-Olympiade genau so festlich erleben.

Manfred Nikisch

Oben: Mit großer Liebe und Begeisterung arbeiten diese Kollegen unter Anleitung unseres erfahrenen Kollegen Rossa an neuen Modellen

Mitte: Einen Einblick in die Arbeit unseres Betriebskindergartens geben diese Basteleien unserer Jüngsten

Unten: Großes handwerkliches Können schuf hier naturgetreue Tierplastiken. Wem lacht nicht das Herz im Leibe bei diesen Modellen. Schon in kurzer Zeit hat unser Modellierzirkel große Erfolge aufzuweisen

Wer bewundert nicht diese wunderschöne handgeschnitzte Lampe. Sie wurde im Zirkel für Holzschnitzarbeiten hergestellt

Diese Besucherin unserer Ausstellung möchte es ganz genau wissen

Verbesserungsvorschlagswesen

Dem Verbesserungsvorschlagswesen kommt im Betrieb eine entscheidende Bedeutung zu, besonders jetzt innerhalb des Fünfjahrplanes, wo es darum geht, unsere Produktion, unsere Arbeitsorganisation und auch unsere Verwaltung laufend zu verbessern. Von diesem Prinzip ging auch die Aktivistenkonferenz aus, die im März 1951 stattfand und sich zum Ziel setzte, 1500 Verbesserungsvorschläge im Laufe des Jahres 1951 zu erhalten. Wir schicken vorweg, daß es gelungen ist, dieses Ziel zu erreichen. Es wurden insgesamt 1503 Verbesserungsvorschläge eingereicht, die einen wirtschaftlichen Nutzen für das Werk und damit für die Volkswirtschaft (und in der weiteren Konsequenz für jeden einzelnen von uns) in Höhe von 676 000 DM erbrachten. Es ist absolut erfreulich, daß für diese 1508 Verbesserungsvorschläge, von denen 834 sofort in der Arbeit Verwendung finden konnten, Prämien in Höhe von 45 491 DM zur Auszahlung kamen. Es ist besonders wichtig, darauf hinzuweisen, daß insgesamt 110 Kolleginnen unseres Betriebes sich am Verbesserungsvorschlagswesen beteiligten, was ein für allemal beweist, daß nicht nur Männer, sondern daß jede einzelne Kollegin an ihrem Arbeitsplatz in der Lage ist, einen Verbesserungsvorschlag zu machen.

Aber noch etwas Besonderes muß herausgestellt werden bezüglich der Arbeit des Verbesserungsvorschlagswesens im Jahre 1951. Um dem Verbesserungsvorschlagsgedanken den richtigen Auftrieb zu geben, wurde im Mai des Jahres 1951 ein Wettbewerb für das Verbesserungsvorschlagswesen gestartet, der sich über sechs Wochen erstreckte. Dieser Wettbewerb wurde ein voller Erfolg. Allein in den sechs Wochen gingen 488 Verbesserungsvorschläge ein, deren wirtschaftlicher Nutzen 116 000 DM betrug.

Was beweist uns diese Tatsache?

Sie beweist uns erstens, daß noch sehr große Reserven vorhanden sind,

---

Kämpft um die Verwirklichung der gesetzlich festgelegten Gleichberechtigung der Frau.

---

und daß sehr viel Gedanken schlummern, daß es nur darauf ankommt, die Kollegen anzuregen, ihre Gedanken auszusprechen, ihre Verbesserungen kundzutun. Wir wissen, daß die Bekanntgabe eines Verbesserungsvorschlages praktisch ein gesellschaftlicher Akt ist. Wie schwer fällt es manchem Arbeiter, mancher Arbeiterin, trotzdem sie gute Gedanken im Kopf haben, diese von sich zu geben bzw. überhaupt auszusprechen. Sie müssen hier erst innerlich mit sich ringen, bevor sie von der Möglichkeit des Verbesserungsvorschlagswesens Gebrauch machen. Gerade hier war der Wettbewerb von großer Bedeutung, weil jedem einzelnen, der einen Verbesserungsvorschlag machte oder machen wollte, geholfen wurde durch alle nur mögliche Unterstützung, sei es durch technische Beratung, Anfertigung von Zeichnungen oder Skizzen, Übernahme der schriftlichen Niederlegung des Gedankens usw. Der Wettbewerb hat eine weitere Bedeutung. Er beweist eindeutig, daß einer Sache, die gut organisiert und systematisch in allen Punkten durchgeführt wird, ein voller Erfolg gesichert ist.

Unsere Losung für 1952 muß deshalb lauten: Noch stärker, auf viel breiterer Basis, viel mehr Kräfte unserer Belegschaft für das Verbesserungsvorschlagswesen zu gewinnen. Die Einsender von Verbesserungsvorschlägen haben uns immer wieder bestätigt, soweit es sich nicht um sehr komplizierte technische Vorgänge handelt, daß der Gedanke eigentlich ziemlich leicht zu fassen war, und daß

es noch eine ganze Menge von Verbesserungen gibt, die wir in unserer eigenen Arbeit täglich durchführen könnten. Hier ist es Aufgabe der Massenorganisationen, noch viel stärker bei den Kollegen die Mitarbeit am Verbesserungsvorschlagswesen zu erreichen, indem man sie unterstützt, indem man sie in ihrer Arbeit fördert und indem man ihnen vor allen Dingen jede erdenkliche Hilfe gibt, denn über eines sind sich die vielen Kolleginnen und Kollegen, die am Verbesserungsvorschlagswesen 1951 mitarbeiteten, klar geworden: daß jeder einzelne Verbesserungsvorschlag, der zur Anwendung kommt, ein Stück Brot mehr, einen Schritt nach vorn, einen Baustein zum besseren Leben bedeutet!

Bonzo wurde ausgesperrt

Ich sitze nach Beendigung meiner Arbeitszeit in der S-Bahn und lese meine Abendzeitung, welche ich mir gerade gekauft habe, und was steht da ganz bescheiden gedruckt?:

Heute abend im Rundfunk: Berliner Rundfunk, 19.15 Uhr, Betriebsabend im „HF" Oberschöneweide.

Donnerwetter, denke ich, gibt es denn in Oberschöneweide noch ein „HF"-Werk oder gehören wir nicht mehr dazu, denn im Werk wurde nichts hierüber bekanntgemacht!

Nachdem ich nun mein Abendessen schnell zu mir genommen hatte, wurden meine Familienangehörigen gebührend darauf aufmerksam gemacht, daß das heutige Kulturprogramm, also mit anderen Worten das Radio, von mir besetzt wird.

Punkt 19.15 Uhr wurde also unser Bonzo ausgesperrt (der jault nämlich immer, wenn ihm das Programm nicht gefällt!), das Radio sauber eingestellt, und wir saßen erwartungsvoll und harrten der Dinge, die da kommen sollten.

Vorweg, Kollegen, der Betriebsabend wurde tatsächlich aus unserem Hauptwerk übertragen. Man hatte uns nur, wie üblich, vergessen, oder unsere Geschäftsleitung und BGL hat nicht gefunkt.

Darüber sind wir uns doch klar, daß wir nicht alle im Kultursaal Platz haben; eine Mitteilung von der Radioübertragung hätte unbedingt erfolgen müssen, das wäre wohl das wenigste, was wir als Angehörige des Werkes verlangen können.

Nun, Kollegen, es ging wieder mal schief, hoffen wir, daß die Geschäftsleitung und die BGL in Zukunft besser schalten, sonst müssen wir von unseren Schaltungstechnikern die Unterlagen für einen starken Dosenwecker anfordern.

Kollegen, die den Betriebsabend aus Versehen mitgehört haben (man dreht ja doch mal an der Skala), können es bestätigen, es war ein gelungener Abend.

(Bonzo wurde wieder reingelassen und wedelte zustimmend.)

Unter Mitwirkung des Berliner Rundfunkorchesters, namhafter Künstler, eines Ansagers von Format, einer Laienspielgruppe und eines Chores wurde ein abendfüllendes Programm gestartet, an dem alles dran war. In einer humoristischen Selbstkritik wurde offen, ohne Ansehen der Person, auf alle aufgetretenen Fehler bei der BGL, der Geschäftsleitung, der Revision und anderen Kostenstellen hingewiesen.

Ich wüßte nicht, wen man besonders hervorheben könnte, denn jeder Mitwirkende hat zum Gelingen des Abends beigetragen.

Von unserem Zweigwerk haben bestimmt nicht viele Kollegen diesen Betriebsabend gehört. Könnte man uns nicht die aufgenommenen Bänder zur Verfügung stellen?

Dietrich, Kst. 762, TFG

„Berlin wird schöner sein ..." voller Begeisterung singt unser Betriebschor vom Neuaufbau unserer Heimat

Auch Kleinigkeiten helfen mit!

Wer mit offenen Augen an seinem Arbeitsplatz steht, der sieht manche Dinge, die man schnell und ohne große Kosten beseitigen kann. Der Unfallschutz läßt immer noch sehr zu wünschen übrig. Deswegen reichte ich einen Verbesserungsvorschlag ein. Mehrere kleine Sachen, die zu körperlichen Schäden hätten führen können, wären damit beseitigt worden.

Wer da denkt, daß man diese Anregungen beachten würde, hat sich schwer geirrt. Man erzählte mir von verantwortlicher Seite etwas von Lappalien, wies auf den provisorischen Charakter der bemängelten Dinge hin und empfahl mir, mich mehr für andere Dinge zu interessieren, ja, ich wurde sogar ausgelacht. Damit war die Sache erledigt. Außer Scherereien mit meinen Vorgesetzten, die sich komischerweise durch den Verbesserungsvorschlag angegriffen fühlten, geschah nichts weiter. Nach etwa drei Wochen begann man nach und nach, die Provisorien zu beseitigen, ja, auf einmal wurden auch Arbeitsschutzvorrichtungen angebracht. Alle meine Vorschläge wurden also angewandt, obwohl sie damals, als ich sie einreichte, als überflüssig bezeichnet wurden. Ich weiß jetzt nicht, ob es in den anderen Abteilungen ähnlich ist. Ich finde jedenfalls diese Handlungsweise sehr eigenartig.

Alfred Szulzewski
Kost. 613

Am 8. März, zum

Internationalen Frauentag

bauen alle Frauen

im Nationalen Aufbauprogramm Berlin 1952

mit

Soziale Belange — Das fünfte Rad am Wagen

Unser Betrieb, das Gerätefertigungswerk „HF", Neue Bahnhofstraße, hat in den sechs Jahren seines Bestehens eine etwas stürmische Entwicklung erlebt. Von der SMA als wissenschaftlicher Versuchsbetrieb für Post- und Fernmeldewesen 1946 aus den Räumen des alten Knorrbremsewerkes aufgebaut, kamen wir 1949 zu

Noch mehr Aufmerksamkeit der beruflichen Qualifizierung unserer Frauen

„HF". Die letzten noch freien Räume werden in den nächsten Monaten mit neuen Werkstätten besetzt werden, und dann geht es an den noch als Ruine dastehenden Gebäudeteil heran, der die Kapazität noch um 50% erhöht. Daß bei dem stürmischen Umbauen mancherlei soziale Belange der Belegschaft nicht wunschgemäß erfüllt wurden ist verständlich — aber nicht als unabänderliche Tatsache hinzunehmen.

Die „Sorge um den Menschen", von der jetzt viel geschrieben wird, beginnt schon beim Eingang in den Betrieb. Unsere Kellergarderoben sind im Winter geheizt und trocken, aber dafür muß der Kollege erst in leichter Arbeitskleidung über den Hof gehen, was auch nicht zur Verminderung von Erkältungskrankheiten beiträgt. Im Sommer ist es umgekehrt! Ich zitiere hier die Äußerung eines Kollegen: „Meine Lumpen sind Montag so, als wenn ich sie aus der Waschküche hole." An die Lösung dieser Frage muß bei dem Ausbau der restlichen Gebäude rechtzeitig gedacht werden. Die Garderoben müssen direkten Zugang zum Betrieb haben, ob man sie teilt oder zentral legt, wird von der Zweckmäßigkeit bestimmt. Hierbei muß auch die immer wieder geforderte Warmwasserwaschanlage geschaffen werden, evtl. mit mehreren Brauseanlagen. Arbeiten mit Schwarzblech, Gußeisen und öligen Maschinen schmutzen eben sehr stark.

In gleicher Richtung liegt die immer wieder erhobene Forderung der Beseitigung von Dauerarbeiten in Untertagekellern, die nur für solche Keller zugelassen sind, deren Fenster 1,50 m über der Erde liegen.

Unser jetziger Speise- und Kulturraum ist sehr schön, unsere Belegschaft wächst aber jetzt schon um 30%. Er dürfte selbst als Speiseraum bald zu klein sein, selbst bei dreischichtiger Benutzung! Wir konnten bisher Betriebsversammlungen noch in leerstehenden Betriebsräumen abhalten, damit ist es jetzt aus. Es muß also beim Ausbau der neuen Gebäudeteile dahin gearbeitet werden, daß wir einen Speise- und Kulturraum schaffen, den man nach Bedarf auch für größere Versammlungen schnell erweitern kann.

Wir haben zur Zeit schon bedeutend mehr Frauen als Männer im Betrieb. Wächst unser Werk demnächst auf mehr als 1000 an, dann kann man auch unserem Nachbarn, der SAG Bremse, nicht die Sorge um den Betriebskindergarten überlassen, oder wir müßten uns mit dem jetzigen Zustand abfinden, wo die Frauen nach der Entbindung die Arbeit aufgeben. Daß auch ein geeigneter Raum für Schulungszwecke notwendig ist — nicht nur für Facharbeiterschulung, sondern auch für die kulturellen Belange der Jugend — ist eine Forderung, die der Fünfjahrplan an alle Betriebe stellt.

Das Vorstehende sind nicht alle sozialen Gegenwartsforderungen. Der Zweck der Zeilen ist auch nicht der, die Investitionsmittel betreffs ihrer Erfüllung zuerst zu prüfen.

Wir müssen in diesen Fragen bei Betriebserweiterungen zu einer gesunden, raumtechnischen Vorplanung mit weiter Sicht kommen. Einmal verbaut ist schwer wieder hinzuholen. Die sozialen Belange sollen im Fünfjahrplan nicht das fünfte Rad am Wagen sein. Erst wenn wir die sozialen Betriebsverhältnisse so gestalten, daß kein Kollege nach acht Stunden sagt: „Gott sei Dank, daß ich hier rauskomme", wenn er sich bei der Arbeit wohl fühlt und nach Schluß gesellschaftliche Zusammenarbeit als selbstverständlich ansieht, erst dann haben wir die Forderung des Fünfjahrplans erfüllt: „Der Mensch und die soziale Fürsorge um ihn stehen im Mittelpunkt des Betriebes."

Reinelt, Kostenst. 730

Gut geplant — gute Kulturarbeit

Unter dieser Überschrift stand gestern ein Artikel im „Neuen Deutschland", und unser Werk wurde darin als gutes Beispiel hingestellt. Aber ist es denn auch so? Ist unsere Kulturarbeit im Werk wirklich gut geplant? Ich glaube nicht. Wie konnte es sonst geschehen, daß auf den Tag, an dem das Beethoven-Konzert stattfand, auch noch andere Veranstaltungen gelegt waren. An diesem Tage war eine Parteiversammlung, und ein Fotozirkel hatte ebenfalls eine Zusammenkunft. Alle daran Beteiligten konnten also nicht zum Beethoven-Konzert gehen, und ein wunderschönes Konzert, ausgeführt von hervorragenden Künstlern, wurde nur von etwa 20 Menschen gehört. Ein Beethoven-Konzert für nur 20 Personen, ich glaube, diesen Aufwand können wir uns nicht leisten, wenn wir nicht imstande sind, einmal durch richtige Planung und zum anderen durch gute Werbung unsere Kollegen dorthin zu führen. Denn von einer Werbung für das Beethoven-Konzert habe ich überhaupt nichts gemerkt. Ein einziges Plakat habe ich erst einen Tag nach der Veranstaltung im vierten Stock gesehen, und eine Eintrittskarte dazu wurde mir zwei Tage vorher von einem abteilungsfremden AGL-Funktionär angeboten. Ich mache auf diesem Weg den Vorschlag, an gut sichtbarer Stelle, am besten am Ausgang des Werkes, einen Veranstaltungsplan für die ganze Woche anzubringen, nur mit den notwendigsten Angaben über Art der Veranstaltung, Ort und Zeit. Dann kann sich jeder leicht orientieren und weiß, was bei uns im Werk los ist, denn los ist bei uns eine ganze Menge, man erfährt es nur meistens zu spät.

Die wenigen, die nun bei dem Beethoven-Konzert dabei waren, sind denn auch reichlich belohnt worden. Der Leiter des Quartetts, Professor Bayer, hat es gut verstanden, in seiner Einführung uns die Scheu vor der „Kammermusik" zu nehmen.

Kammermusik wurde früher meistens nur für Fürsten und Grafen geschrieben, aber daß diese Musik auch für uns verständlich ist, hat gerade dieser Beethoven-Abend bewiesen. Dadurch, daß der Leiter des Quartetts uns zu jedem Werk und zu jedem Satz eine kurze Einführung gab, konnte sich jeder leicht in die Musik einfühlen

Von den sowjetischen Frauen lernen, hilft uns, unsere Aufgaben noch schneller erfüllen!

und hatte einen wirklichen Gewinn davon. Also für die nächste Veranstaltung: Bessere Planung und bessere Werbung, damit wir mit Recht von unserem Werk sagen können: „Hier wird gut geplant und gute Kulturarbeit geleistet."

Elisabeth Schröter, Kst. 020

Kennen Sie den „I.v.D."???

Wer kennt nicht den Ruf: „Kaffeeholer raustreten", den der U. v. D. (Unteroffizier vom Dienst) jeden Morgen mehr laut als schön brüllte.

Und wer kennt nicht den „Mitternachtsappell", den der O. v. D. (Offizier vom Dienst) hin und wieder abhielt, um uns zur „Reinlichkeit" zu erziehen. Gottseidank sind diese militaristischen Begriffe überwunden. Warum muß aber hier bei uns im Werk der „Ingenieur vom Dienst" eingeführt werden? Ich bekomme jedesmal, wenn ich solch ein Schild sehe, ein übles Gefühl in der Magengegend. Kann es nicht besser heißen:

„Verantwortlicher Ingenieur der Normal-, Spät-, Nachtschicht"?

Mir gefällt dieser Ausdruck besser, und außerdem hätten wir eine weitere Entmilitarisierung in unserem Sprachschatz durchgeführt. Andernfalls müßte mir mal jemand den Begriff „. . . vom Dienst" erklären.

Gerhard Achtsnicht, Kst. 125

Unser Ferienheim!

An der Schleuse von Neue Mühle bei Königs Wusterhausen liegt, umgeben von einem vier Morgen großen Park, unser schönes, gepflegtes Ferienheim. Ehemals Besitz eines reichen Grundstückspekulanten, der sich's hier gutgehen und andere für sich arbeiten ließ, steht es uns heute zur Erholung zur Verfügung.

Das 1947 als Ruine übernommene Haus wurde durch die Einsatzbereitschaft von Kollegen in Kollektivarbeit wiederhergestellt und durch laufende Ergänzung der Inneneinrichtung zu einem komfortablen Heim ausgebaut, in dem sich jeder Besucher wohlfühlen kann. Eine größere Anzahl Kollegen kennt es bereits und wird sich gern an die frohen Tage erinnern, während der sie hier Ausspannung und Erholung fanden. Dafür sprechen auch die folgenden Verse, die uns von der Kollegin Griebener, Kst. 042, zugeleitet wurden:

URLAUB IN NEUE MÜHLE!

Frühling, Sommer, Herbst und Winter,
viele Wochen hat das Jahr!
Dem vergehen zwei geschwinder,
Der in „Neue Mühle" war.

Warum soll ans Meer man reisen?
Mühsam ins Gebirge mit viel Kram?
Laßt uns diese Insel preisen!
Hier vergißt man Leid und Gram!

Sonne lacht und Bäume rauschen —
Welle gleitet still dahin!
Laßt uns froh den Stimmen lauschen,
Denn es liegt der Friede drin!

Lachen, Scherzen und auch Träumen —
So, wie jedem ist zumut!
Liegen unter hohen Bäumen —
Ach . . . wie gut das einmal tut!

Essen — Trinken? — — Alle Tage!
Doch was hier uns glücklich macht?
Ist das Leben ohne Plage,
Jede Stunde — Tag und Nacht!

Darum laßt uns froh genießen,
Was das Schicksal uns beschert!
Laßt euch hier durch nichts verdrießen!
Das sei uns der Urlaub wert!

Die wald- und seenreiche Landschaft ist ein ideales Gebiet für Wanderungen. Für Freunde des Wassersportes stehen Boote und Kähne sowie ein in der Nähe gelegenes Strand- und Sonnenbad zur Verfügung. Für Angler werden z. Z. Angelkarten beschafft, so daß sie wieder „stippen" können.

Für Unterhaltung — bei weniger günstigem Wetter oder am Abend — sind je ein geschmackvoll eingerichtetes Lese- und Musikzimmer (Flügel) mit behaglichen Sesselgarnituren vorhanden. Ferner sind Billard und Tischtennis da.

Das Haus ist mit einer Duschanlage für warmes und kaltes Wasser ausgestattet und neuerdings auch mit Doppelfenstern und einer neuen Heizungsanlage. Damit sind die Voraussetzungen geschaffen, das Heim ganzjährig geöffnet zu halten. Das wird besonders die Kollegen interessieren, die im Herbst oder Winter Urlaub nehmen wollen. Fest steht, daß alles getan wird, um jedem Kollegen den wohlverdienten Urlaub in unserem Heim so angenehm wie nur möglich zu gestalten.

35 Gäste können Aufnahme finden. Für sie stehen 3- und 4-Bettzimmer bereit. Um möglichst vielen Kollegen Gelegenheit zu geben, den Urlaub in Neue Mühle zu verleben, ist die Aufenthaltsdauer während der Saison auf 14 Tage beschränkt. Den Monat August allerdings wollen wir für unser Betriebsferienlager reserviert halten.

Der Tagessatz beträgt 3 DM für eine Person. Die Verpflegung erfolgt nach Berliner Grundkarte und Zuschuß der Firma.

Kollegen, die unser Heim in Anspruch nehmen wollen, bitten wir, sich in der Sozialabteilung, Lichthof Zimmer 416, zu melden, wo sie alles Nähere erfahren.

Stürmer, Kst. 033

Neue Bücher in der Fachbücherei

K. R. Spangenberg
Vacuum Tubes, 1948

H. Arnoldt
Technisches Fachwörterbuch „Funktechnik"
2. Teil, Englisch-Deutsch, 1948

H. Hecht
Schaltschema und Differentialgleichungen elektrischer und mechanischer Schwingungsgebilde
2. Auflage, 1950

G. O. Müller
Praktikum der quantitativen chemischen Analyse, 1951

H. Petzold
Das Fernmelderelais und seine Schaltung, 1951

K. Bauer
ABC der Röntgentechnik
3. Auflage, 1948

K. Wanke
Einführung in die Pulvermetallurgie, 1949

H. Kaden
Die elektromagnetische Schirmung in der Fernmelde- und Hochfrequenztechnik, 1950

W. Mehdorn
Kunstharzpreßstoffe und andere Kunststoffe
3. Auflage, 1949

W. Schmeidler
Integralgleichungen und Anwendungen in Physik und Technik
I. Lineare Integralgleichungen, 1950

A. Palm
Registrierinstrumente, 1950

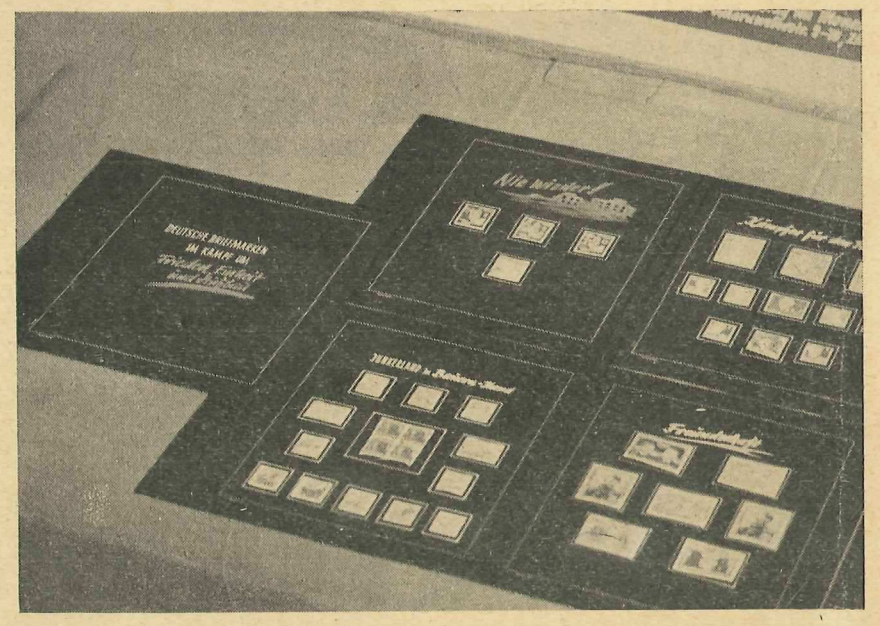
F. Golliasch
Die Ermittlung der Kegelrad-Abmessungen, 1951

Rasch und Skornia
Feuerfeste Baustoffe in der Glasindustrie
1. Auflage, 1951

H. Laporte
Hochvakuum, 1951

Henkler
Anpassungs- und Differentialübertrager der Nachrichtentechnik, 1951

U. Krabbe
The Transductor Amplifier
E. Munksgaard, 1946



Die Philatelisten unseres Werkes berichteten mit ihren Briefmarken von der Entwicklung des neuen friedliebenden Deutschland

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation „HF". Verantwortlich: J. Krause. Druck: (125) Greif, Graphischer Großbetrieb, Werk II, Berlin N 54. A.f.I. - DDR 482 428/52